

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Vorholung von den Ausgabenstellen 1 M., monatlich 33 Pf., durch die Kreisverleger und die Post bezogen 1,20 M., durch den Postboten ins Haus 1,28 M., Einzelnummer 5 Pf.  
Erscheint wöchentlich 6 mal vermittels halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabenstellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeitspaltzeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis (Werbung von Juli 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Kleinzeilen 25 Pf., Resten von 10 Zeilen 20 Pf.). Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für ungelieferte Einlieferungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 190.

Donnerstag den 15. August 1907.

34. Jahrg.

## Das Zentrum und die Flottenverfärfung.

Das Zentrum, und insbesondere seine parlamentarischen Führer, scheinen sich freuungsglücklich zu fühlen, nachdem sie des maßgebenden politischen Einflusses beraubt sind. Immer und immer wieder suchen sie sich bei der Regierung oder bei ihren konservativen Freunden anzubringen, um wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Die Art und Weise, wie Herr Dr. Spahn jetzt in einer Zentrumsversammlung in Rheinbach der Regierung geradezu Vollmacht für die Forderung einer Flottenverfärfung größten Umfanges ausstelt, ist ohne Rücksicht auf die Geschichte der Zentrumsparthei. Herr Dr. Spahn sammelt feurige Kohlen auf das Haupt des Herrn Generalmajors Keim. Denn das man es hier nur mit einem freilich raffiniert genug ausgenutzten Schachzug zu tun haben sollte, durch den der Flotten-Ehaudwinismus gewissermaßen und sehr einflussreicher Kreise gegen den Reichsfiskus und den Staatssekretär des Reichsmarineamts mobil gemacht werden sollte, ist doch wohl schwerlich anzunehmen. Die maßgebenden Kreise der Regierung werden sich hoffentlich durch diesen überraschenden Bewilligungsbefehl des Zentrums nicht von ihrem wohnernogenen Programm, das einen organisch fortschreitenden Ausbau unserer Flotte durchaus gewährleistet, nicht abbringen lassen und sich angesichts dieses neuen Anbiederungsversuchs des Zentrums daran erinnern: „Timeo Danaos, et dona ferentes.“

Im Uebrigen wird man ja sehr bald sehen, ob Herr Dr. Spahn nur für seine Person gesprochen, oder ob er dabei die Fraktion zum größten Teile hinter sich hat. Die Herren Schäbler, Gröber, Erzberger und Genossen, die in ihren Vorkörpern sorgfältig noch bis in die letzten Tage gegen die „uferlose Flottenpolitik“ Summ gelaufen sind, werden jedenfalls Augen gemacht haben, als sie ihren bisberigen ersten Fraktions-Vorsitzenden in der Rolle eines freiwilligen Regierungskommissars auftreten sahen.

## Die preussische Wahlrechtsfrage und die Sozialdemokratie.

In Bezug auf die preussische Wahlrechtsfrage nimmt die Sozialdemokratie genau denselben Standpunkt ein, wie vor kurzem in Sachen des Schulunterhaltungsgesetzes und auch sonst noch bei ähnlichen Gelegenheiten: sie fällt dem Freisinn in den Rücken, zwingt ihn, seine Kräfte nach jw. Seiten zu zersplittern und sorgt somit dafür, daß die Schweregelei, die sich der Einführung des Reichswahlrechts in Preußen entgegenstellen, nicht vermindert sondern vielmehr werden. Anstatt den gemeinsamen Gegner, die Reaktion, wirksam zu bekämpfen, tut die sozialdemokratische Presse weiter nichts, als daß sie den Freisinn angreift und seine Absichten discreditiert. Besonders das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei ist darin groß und stülzt täglich ein gut Teil seiner Spalten mit der ungereimten Polemik gegen den einschiedenen Liberalismus. So hält der „Vorwärts“ krampfhaft trotz der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassenden Dementis daran fest, daß zwischen der Regierung und freisinnigen Politikern Verhandlungen über eine parlamentarische Aktion in Sachen der Wahlrechtsreform stattgefunden haben. „Der Freisinn soll im Landtag seinen Wahlrechtsantrag einbringen, worauf Bälow oder ein Vertreter Bälows das Versprechen einer Wahlreformvorlage abgeben wird. Der Freisinn wird sich damit für befriedigt erklären und sich dann als Retter des Vaterlandes und der Demokratie in den Wahlkampf stürzen.“ Der „Vorwärts“ bezeichnet das als eine „unbefriedbare Lausache“, ohne auch nur den Versuch zu machen, anzugeben, wann und mit welchen freisinnigen Politikern die Verhandlungen stattgefunden haben. Die „Fr. Ztg.“ betont demgegenüber, daß es sich hier um eine vollständig grundlose Ausgeburt der Hundstagsphantasie handelt.

Zurecht kennzeichnet die „Frankf. Ztg.“ die Haltung der Sozialdemokratie und die Konsequenzen davon wie folgt: „Um so auffälliger ist es, daß gerade in diesem Zeitpunkt, wo die Parteien des einschiedenen Liberalismus für die Erfüllung einer so wichtigen Volksforderung eintreten, die sozialdemokratischen Blätter nichts Besseres zu tun wissen als gegen Freisinn und Demokratie die wütendsten Angriffe zu richten und sie bei der Wählerhaft zu verächtigen. Späterlich sagen sie zwar, es geschehe, um dem bürgerlichen Liberalismus den Rücken zu steifen; aber wie das in Wahrheit gemeint ist, erhebt man aus der ganzen Sonart, und wenn man diesem Beispiel folgen wollte, könnte man sagen, es sei der Sozialdemokratie gar nicht um die Erweiterung der Volksrechte zu tun, sondern weit mehr um die Erhaltung eines Agitationsmittels, das ihnen bei Erfüllung der liberalen Forderungen verloren gehen würde.“

Weiterhin weist die „Frankf. Ztg.“ nach, wie ungerecht es von den Sozialisten ist, jetzt zu verlangen, die Freisinnigen sollten sich bei den Landtagswahlen mit ihnen verbünden, und das jedenfalls der Weg, den die Sozialdemokratie einschlägt, um für ein gemeinsames Vorgehen Stimmung zu machen, der allerniedrigste ist. „Sie treibt es wieder wie früher, sie erbittert und verblüht mit ihren unhaltbaren Bedrückungen, ohne sich zu fragen, daß sie damit der Bewegung, auf deren Stärke und Einbeilichkeit für die Durchsetzung der Reform es ankommt, die größten Hemmnisse bereitet. Sie hat zudem gar kein Recht, sich jetzt als den wahren Hüter der reinen Wahlreform hinzustellen, denn noch bis vor wenigen Jahren stand sie diesen Dingen recht teilnahmslos gegenüber. Und wenn sie jetzt andere des „Verrats“ beschuldigt, so sei doch wieder einmal daran erinnert, daß ihre Frankfurter Genossen schon einmal bereit waren, für das bestehende Kommunalwahlrecht das Dreiklassenwahlrecht einzutauschen, lediglich um des erhofften besseren Wahlgeschäfts willen.“

## Die Vorgänge in Marokko.

Ein aus Mazagan in Tanger eingetrossener Flüchtling erzählt, daß sich dort nichts von Bedeutung zugefallen habe, nur sei eine Aufbörderung hervorgerufen worden durch Mauren, die von Casablanca bei den Kabylen eingetroffen seien und Einzelheiten berichtet hätten über das Wubab in Casablanca. Dies habe die Kabylen aufgereizt und sie hätten sich sofort zum Gouverneur begeben und unter Androhung, daß sie im Verweigerungsfalle die Stadt zerstören und Rache nehmen würden für den Tod ihrer Brüder, Geld verlangt. Der Gouverneur habe ihnen 2000 Dollars gegeben und sie hierdurch für einige Zeit beruhigt. Es bestehe aber die Gefahr, daß andere Stämme, wenn sie hiervon hören würden, in derselben Weise vorgehen würden. Bis Sonntag habe der Gouverneur den Flüchtlingen die Erlaubnis zur Einschiffung verweigert mit der Begründung, daß keine Eskorte vorhanden sei, und diese Erlaubnis erst Sonntag dank dem energischen Vorgehen des Kommandanten des französischen Kreuzers „Admiral Aube“ gegeben. Die Flüchtlinge seien in der Hauptische Frauen und Kinder; die Männer seien, da sie mit Waffen und Munition wohl versehen wären und Angriffen der Kabylen eine Zeit lang Stand halten könnten, gelassen.

Der Kommandant des „Admiral Aube“ hat dem Gouverneur mitgeteilt, daß er im Falle eines Angriffs Mannschaften landen und die Umgebung der Stadt beschützen werde. Der mit neun Schwerverwundeten aus Casablanca in Tanger eingetroffene Kreuzer „Galilée“ bringt die Nachricht, daß die Straßen von Casablanca durch Verbrennung der Leichen in Gegenwart der Behörden gefäubert würden. Zur Verfolgung der Kabylen seien Truppen weit ins Innere vorgedrungen.

Der britische Dampfer „Gibberda“ ist Sonntag mit 24 Personen, zumeist Europäern, an Bord von Mazagan in Tanger eingetroffen.

Das Transportschiff „Dafé“, welches Truppen aus Algier und Dra brachte, ist in Casablanca eingetroffen. — Es beschäftigt sich, daß der Gouverneur von Casablanca seines Amtes entsetzt worden ist und an Bord des Panzerkreuzers „Gloire“ gefangen gehalten wird.

Nach Dienstag in Tanger brieflich eingegangenen Nachrichten ist die Stadt Casablanca Montag von etwa 4000 Mauren angegriffen, der Angriff aber zurückgeschlagen worden. Nähere Nachrichten stehen noch aus.

Daß die tatsächlichen Vorgänge in Marokko durchaus von den französischen verbreiteten Meldungen abweichen und daß die Franzosen durch ihr Vorgehen einen großen Teil der Schuld an den bebauerlichen Vorkommnissen auf sich geladen haben, meldet der Tangerer Korrespondent der „Königlichen Zeitung“, der an Bord des deutschen Dampfers „Arabia“ in Casablanca eintraf, seinem Blatte. Einstimmig wird dem Vorgehen des Kommandanten des französischen Kreuzers „Galilée“, der ohne Notwendigkeit mit schwachen Truppen die Landung vor dem Eintreffen des Geschwaders vornahm und dadurch die Plünderungen und die Ermordung zahlreicher Juden durch die Araber verursachte, die Schuld an dem Verlust an Leben und Eigentum zugeschrieben. Für den entstandenen Schaden, an dem alle Deutschen, deren Mehrzahl nichts gereitet hat, stark beteiligt sind, ist Frankreich verantwortlich. Daß nicht die Niemerkungelung oder Europäer zu befragen ist, ist namentlich dem deutschen Konsulatsverweser, unterstützt von dem britischen Konsul, zu verdanken, die den sehr jugendlichen französischen Konsulatsverweser Maxwell durch ihre Vorkstellungen verhindert, beim Beginn der Wirren, als die Stadt voller Araber war, die lächerliche Zahl von 30 Mann landen zu lassen. Auch die Angabe des französischen Geschäftsträgers, daß der Pascha die Landung der Truppen gebindert habe, trifft nicht zu.

Die Franzosen scheinen dies auch schon einzusehen und versuchen jetzt allmählich einzulernen. So erklärte der Minister des Auswärtigen Bignon mehreren Berichtserhaltern u. a. folgendes: Die Truppen, welche gegenwärtig in Marokko sind, genügen, und wir haben keine Lust, noch andere hinzuschicken. Das Programm, das ihnen vorgezeichnet ist, ist sehr klar. Sie sollen bleiben, wo sie sind, keinerlei Expeditionen ins Innere unternemen, sich darauf beschränken, die Ordnung herzustellen, die Rebellen zu züchtigen, die Ruhe zu sichern, sowie die Polizei in der Stadt und in der Umgebung von Casablanca zu organisieren. Wir sind in engem Einvernehmen mit Spanien; 500 Spanier sind in Casablanca eingetroffen, weitere spanische Truppen stehen im Bedarfsfalle bereit. Spanien und Frankreich werden dem Mandat, das sie von Europa empfangen haben, treu bleiben und sich wohl hüten, das selbe auszubehnen. Wir wollen um keinen Preis ein Werk der Eroberung und wir wollen nicht eine Expedition unternemen, welche über den Willen des Landes zuwiderläufe. Unsere Rolle ist begrenzt, und wir sind entschlossen, an dieser Grenze festzuhalten. Wie ich wiederholt im Parlament die formelle Versicherung abgegeben habe, steht die Regierung jeder Abenteuererlust so fern als möglich. Sie will, daß die Rechte Frankreichs sowie die Interessen und das Leben der verbündeten Staatsangehörigen respektiert werden; sie will durch einschiedene Maßnahmen eine Wiederholung von Anschlägen verhindern, wie sie gegen fremde Ansiedler begangen wurden in einem Lande, wo Frankreich in dieser Hinsicht ein besonderes Mandat erhalten hat. Ganz Europa befreit und billigt unser Vorgehen.

Mac Lean, der von Raiffoul den Leuten des Eismesstammes ausgeliefert worden ist, befindet sich, wie „Agence Havas“ aus Tanger meldet, seit Sonn-



abend auf dem Wege nach Sez. Nach einer anderen Darstellung haben die Gines den Raib der in Giffar liegenden Mahalla übergeben.

## Politische Uebersicht.

Dem Besuch König Eduards bei Kaiser Wilhelm auf Wilhelmshöhe, der für diesen Mittwoch bevorsteht, wendet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgenden Begrüßungsartikel an der Spitze der Dienstag-Abend Nummer: „Se. Majestät der König Eduard trifft morgen früh auf Schloß Wilhelmshöhe ein, um einen Tag mit dem Deutschen Kaiserpaar zu verbringen. Wir begrüßen diesen Besuch als ein besonders nach zwei Richtungen vollkommenes Ereignis: er ergänzt in erwünschter Weise die so erfreulich verlaufene Begegnung von Swinemünde und die bevorstehende Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Franz Josef in Jßl. In dieser Folge von Monarchenbegegnungen darf man eine Befestigung der friedlichen und ausgleichenden Tendenzen erblicken, welche in den Beziehungen der Nationen auf allen Seiten junage treten.“

Sodann bespricht die Begegnung in Wilhelmshöhe auch den freundlichen Gesinnungen, die mehr und mehr in der Bevölkerung Deutschlands wie Englands wieder herrschend werden. Die uneigennütigen Bemühungen um die Stärkung und Vertiefung dieser Volksstimmung werden auf beiden Seiten durch das Beispiel der Monarchen eine Förderung erfahren. Indem wir Se. Maj. den König von England auf deutschem Boden christlich willkommen heißen, wünschen wir seinem Aufenthalt in Wilhelmshöhe wie seiner weiteren Reise glücklichen Verlauf.

**Frankreich.** Während eines Ausfluges der Steinbrucharbeiter in Evry Reitz-Bourg, Departement Seine-et-Oise, sind verschiedene Anschläge verübt worden, um Induskriegsleiste, die die Steinbrüche mit der Lyoner Bahn verbinden, unbrauchbar zu machen. Ein einziger Stellen sind die Schienen durch Dynamit zerstört, an anderen Baumstämme über das Gleis gelegt worden, jedoch nur durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers ein Unglück verhütet worden ist. Die Verhaftung der Schuldigen steht unmittelbar bevor. Die Führer des Syndikats der Steinbrucharbeiter behaupten, daß die Ausschüßigen den Intendanten fernhalten. — Das wird natürlich jedesmal bewahrt. Erst werden die Leute aufgehetzt und wenn sie sich dann zu Gruppen hinstellen lassen, suchen die Anhänger die Schuld von sich abzuwälzen.

**Italien.** Der Minister warf nach einem Anschlag am 1. „Magde.“ Ztg. für das Jahr 1907 100 Millionen Rubel zum Bau von vier Panzerschiffen der Dreadnought-Klasse aus. Der Kreuzer „Bajan“ wird am 15. August auf der Admiralitätswerft in Petersburg vom Stapel laufen. — In Lodz wurden bei politischen Unruhen drei Arbeiter getötet, zwei Arbeiter und eine Arbeiterin verwundet.

**England.** Der König von England hat in Begleitung des Unterstaatssekretärs Sir Harbidge, des Generalmajors Sir Stanley Clarke, des Marquis Seecol und des Majors Bonfandy die Reise nach Port Victoria von der Gearing-Expedition aus angetreten. In Port Victoria wird sich der König auf der Yacht „Victoria and Albert“ einschiffen. Die Kreuzer „Riala“, „Herzog Gumburg“ werden die Königsyacht bis Wiffungen begleiten. — Im englischen Unterhaus ist die bereits vom Oberhause angenommene Bill, nach der Frauen Mitglieder der Municipal- und Grafschaftsräte werden können, am Montag von Unterhaus in zweiter Lesung mit 132 gegen 13 Stimmen angenommen worden. — Die Unruhen in Belfast erreichten am Montagabend einen so hohen Grad, daß die Truppen sich genötigt sahen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Eine Person ist getötet, mehrere sind verletzt. Es wurden Verhaftungen erbeut. Der Polizeikommissar wurde auf einer Fahrt nach den Kasernen von der Menge mit Steinen beworfen. Später wurden auch diese Gebäude mit Steinen bombardiert. Gegen Mitternacht haben die Unruhen aufgehört. Die Krankenbäuer sind voll; mehrere hundert Personen sollen verwundet sein. Viele Soldaten und Polizeibeamte sind durch Steinwürfe schwer verletzt.

**Türkei.** Zu der Verwundung des englischen Gendarmesoffiziers Elliot werden der „Köln. Ztg.“ Einzelheiten aus Saloniki gemeldet. Danach habe Elliot von Drama aus eine Dienstreise durch seine Bezirk unternommen. In Derechil erlitten ihn der bulgarische Pfarrer und der Spruze des Dites um eine gebetene Versicherung. Elliot ließ deshalb seine vier beizierten Gendarmen zurückbleiben und ging mit den beiden Männern voraus. Plötzlich faßten sie seine Hände und hielten sie ihm auf dem Rücken fest, gleichzeitig führte aus einem Hinterhalt eine etwa zwanzig Mann starke Bande hervor, die Elliot fortzuschleppen wollte. Nun kamen aber die vier Gendarmen heran

und schossen sofort auf die Bulgaren, die erschreckt den Engländer freiließen. Er zog nun seinen Revolver und streckte zwei Bulgaren nieder, drei Mann verwundete er. Durch die Schüsse angeleitet, erschienen auch Militär auf dem Plage und bei dem sich nun entspannenden wechelseitigen Schießen erbielt Elliot eine leichte Verwundung am Fuß, während ein Tschausch der Gendarmen schwer verwundet wurde. Auf Anordnungen von Konstantinopel hat sich Dr. Nico Kassar, der Chefarzt des III. Korps, nach Serres begeben, um Elliot zu pflegen. — Von einer neuen Entführung wird inzwischen aus Konstantinopel berichtet: Ein in Saloniki ansässiger Kaufmann namens Malla, ein Spanier, ist im Bezirk Keprulu von einer Bulgarenbande entführt worden, die 5000 Pfund Lösegeld verlangt.

**Kongostaat.** Ueber Unruhen im Kongostaat wird der „Köln. Ztg.“ aus Antwerpen berichtet. Reisende des Kongodampfers „Alberville“, der Sonntagabend dort eingetroffen sei, melden, im dem Bezirk der Bangala und im Abgabebereich sei der Belagerungszustand verhängt worden. Die Eingeborenen verweigern jede Arbeit; es besteht ein allgemeiner Aufstand. Der Staat sah sich genötigt, Zwangsmassregeln zu ergreifen und einen Strafzug gegen die Empörer zu entsenden. Nach einer anderen Nachricht aus dem Kongostaat ereignete sich in dem Romambegbiet ein Zwischenfall infolge der Ermordung von zwei Europäern durch den Häuptling Mouma. Mehrere Mißthätige wurden verhaftet und mit Ketten am Hals und an den Beinen gefesselt. Der englische Konsul wollte diesen Vorgang fotografieren, wurde aber von dem belgischen Stationschef daran gehindert. Ein Häuptling wurde erhängt, während Mouma noch nicht verhaftet werden konnte; man konnte sich nur seiner Welter bemächtigen. Fünf andere Häuptlinge wurden ebenfalls verhaftet, und zwar wegen der Ermordung eines Missionars.

## Deutschland.

Wilhelmshöhe, 14. Aug. Dienstag nachmittag unternahm die Majestäten einen Spaziergang. Abends gegen 8 Uhr sind eingetroffen: der Statthalter von Elsaß-Lothringen Freiherr zu Hohenlohe-Langenburg, Unterstaatssekretär Friedrich von Wulach, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Stoeckel und der Adjutant des Fürsten Major v. Deneb. Diese Herren waren zur Fest eingeladen; ferner der Volkshüter Fürst Radolin und Professor Burges und Gemalhin. — Prinz Heinrich von Preußen vollendete heute das 45. Lebensjahr.

(Theobald Kerner), der Nestor der Württembergischen Demokratie und der Leiter der schwäbischen Dichterschule, ist am Sonntag in Weinsberg hochbetagte gestorben. Die bewegte Zeit der 48er Jahre ergriff den jungen, feurigen Theobald mächtig. 1848 befehligte er als Hauptmann eine Kompanie, lebte dann längere Zeit als Flüchtling in Straßburg, fast nachher 15 Monate als Gefangener auf dem Hohenasperg und saß während dieser Zeit das Bilderbuch „Prinzessin Klaskros“, zu dem Biron's Freund, Kapitän Medwin, den englischen Text schrieb. Der „Lutrol's Sohn“, wie ihn der Vater in einem seiner Briefe nennt, ist den politischen Idealen seiner Jugend treu geblieben.

„Was das Volk nicht ewig im Dreck hielten bleiben, was es mit der Heugabel Wachsen lassen.“ Unter sein Bild, das er dem „Beobachter“ beigesteuert hatte, schrieb er selbst diese Worte. Seinen demokratischen Idealen blieb auch der „Hofrat“ treu, wozu er auch mit zunehmendem Alter weniger mehr in die Dessenlichkeit trat. Doch wollte er beim letzten Parteitag in Weinsberg vor einigen Jahren noch unter den Parteigenossen. Und unter den demokratischen Wahlausrufen stand immer noch Theobald's Name. Seine demokratische Gesinnung bewies er auch dadurch, daß noch heute vom „Eiserturm“ seines Gartens die schwarz-rot-goldene Fahne weit in die Lande hinausweht.

(Gegen die geheime Stimmabgabe bei den politischen Wahlen) wenden sich, wie man weiß, mit besonderem Eifer die Konservativen, angeblich weil es des deutschen Mannes unwürdig sei, seine Stimme nicht frei und offen abzugeben, in Wirklichkeit, um die abgängigen Beamten, Angestellten und Arbeiter besser kontrollieren zu können. In der „Breslauer Ztg.“ wird nun nicht übel darauf hingewiesen, daß auch zum Herrenhause nach einem geheimen Wahlverfahren gewählt wird. „Bei den Wahlen der von den Provinzialverbänden der Grafen und Herren für den alten und befristeten Grundbesitz zu präsentierenden Mitgliedern sind die Vorschriften des Reglements über das Verfahren bei den ländlichen Wahlen vom 22. Juni 1842 anzuwenden, nach denen die Wahl „mittels veredelter Stimmzettel“ zu erfolgen hat. Also für ländliche Wahlen und Präsenztationen zum Herrenhause war und ist der „deutsche Mannesstimm“ ausgeschaltet. Was aber den hoch- und hochwohlgeborenen Herren angeht, das wird auch den gewöhnlichen Sterblichen,

aus denen sich die Parlamentwählerschaft zusammensetzt, billig sein dürfen.“

(Der Vorschlag des Marineetats) für 1908 weist nach der „Danz. Ztg.“ an Militärpersonal eine Steigerung von rund 3000 Mann auf. Die Gesamthöhe des neuen Etats erreicht dadurch zum ersten Male die Kopfzahl von 50000 Mann.

(Die Hauptmanöver der Hochseeflotte) im Herbst werden, wie jetzt, nach der „Wost. Ztg.“, feststeht, vom 3. bis 7. September in der Nordsee stattfinden. Der Kaiser wird ihnen beiwohnen und sich dann von dort zu den Kaisermanövern zwischen dem VII. und X. Korps begeben. Im Anschluß an die Hauptmanöver wird die Hochseeflotte noch weitere Übungen abhalten, und zwar sollen vorzugsweise große Landungsmanöver ausgeführt werden. Diese werden wahrscheinlich ihren Schauplatz in der Ostsee haben.

(Versuche mit einem Karabiner) werden zurzeit bei einzelnen Infanterie- und Kavallerietruppen gemacht, um seine Kriegebrauchbarkeit und seine Tragevorteile zu prüfen. Für die Kavallerie kommt bei diesem Versuch auch in Betracht, ob es sich empfiehlt, den Karabiner häufig auf dem Rücken des Reiters zu tragen, anstatt wie bisher ihn am Pferde zu befestigen. Bei der Infanterie sind die Versuche mit dem neuen Karabiner nach der „Schles. Ztg.“ von dem Kadefahren auszuführen.

## In berechtigter Gegenwehr.

Vom Verein zur Erhaltung des Deuschtums im Auslande zu München ist den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Erklärung zugegangen, die sich mit den deutsch-feindlichen Kundgebungen in Südtirol beschäftigt:

„Gewaltthätigkeiten und Rechtsverletzungen, wie sie in Ländern mit geordneten Verhältnissen sonst unerbötlich sind, haben jüngst in Südtirol stattgefunden.“

Nach öffentlichen Aufstrebungen durch Italiener aus dem Königreiche und durch Nachschlingende jugendlicher Italiener Südtirols wurden arglose wandernde Deutsche mittels Bedrohung an ihrem Leben zu persönlichen und nationalen Demütigungen schimpflichster Art genötigt, nachher aber gleichwohl mißandert und verwundet.

Hiernach also sollten deutsche Touristen nicht mehr ihres Lebens sicher sein, wenn sie sich an Tiroler Gemeinden, welche dem Volkstum ihrer Väter schuldige Treue erhalten haben, und an deren Gegenden erfreuen wollen!

Wir erklären es also eine überdeutliche Zumutung an jedem unserer Volksgenossen, er solle sich dieses Rechts begeben und Rücksicht auf die nationale Begehrtheit von Leuten, welche jegliche Feindschaft gegen den österreichischen Staatsgebanten mit Beifall begrüßen, und die Symbole derselben und seines Herrscherhauses zu verunglimpfen geneigt sind.

Wahr es dreiß nehmen sie es im unmittelbaren Anschluß an die begangenen Schandthaten in ihrer Presse auch neuentens als zureichendes Recht in Anspruch, die dortigen deutschen Sprachinseln ihres Volkstums zu berauben.

Dagegen verweisen wir auf die staatsrechtliche und anlässlich dieser Vorkommnisse selbst betätigte deutschfreundliche Gesinnung in der Mehrheit der ländlichen Orte Südtirols und fordern unsere Volksgenossen auf, durch einen vermehrten Fremdenverkehr in jenen Gegenden zu zeigen, daß wir die Uebelthaten des 26. und 27. Juli wohl untercheiden von dem altzeitigsten Feindvolke. Insbesondere aber ist es eine völkische Pflicht, die deutschen Sprachinseln durch häufigeren Besuch und durch vermehrte Zuwendungen für deren kulturelle Bedürfnisse zu stärken in ihrer Treue gegen das annerbte Volkstum.

Anderserseits werden die beiden Herde des deutschfeindlichen Irrentums, Trient und Roveret, von wo aus auch die neuesten begangenen Uebelthaten angezettelt und durchgeführt wurden, von dem Besuch und dem wirtschaftlichen Verkehr jedes Deutschen, welcher auf die Ehre seines Volkes etwas hält, so weit es irgend möglich ist, ausgeschlossen werden.

München, den 8. August 1907.  
Der Verein zur Erhaltung des Deuschtums im Auslande.“

## Volkswirtschaftliches.

(Zum Kampf gegen die nordamerikanischen Trusts.) Der Bundeskommissar für Korporationen beschuldigt in einem Briefe an den Präsidenten Roosevelt, in welchem er seinen Bericht über die Petroleumindustrie kurz zusammenfaßt, die Standard Oil Company, daß sie die Interessen des inländischen Konsumenten opfern, um das ausländische Geschäft an sich zu reißen. Der Kommissar erklärt die Standard Oil Company habe, da sie das Monopol im Inlande besaß, Erpreßung











Deutschland.

(Aus den Kolonien.) Im Hinblick auf erneute zweifelhafte Haltung Morgens an der deutsch-südafrikanischen Südgrenze ist der deutsche Botschafter in London bei der britischen Regierung vorstellig geworden. Daraufhin hat ihm die britische Regierung entgegenkommende Erklärungen gegeben; sie stellte in Aussicht, telegraphische Weisungen an die Kapregierung ergehen zu lassen, daß diese Morgens weitere Untritte verhindern, da der Ausbruch eines neuen Aufstandes durchaus vermieden werden müsse. Dem deutschen Botschafter ist nunmehr von der britischen Regierung weiter mitgeteilt worden, der Gouverneur der Kapkolonie habe garantiert, die Kapkolonie sei bereit, ihre Unterstützung zu leisten. Es seien Maßregeln angeordnet worden, um Morgens unverzüglich nach Upington zurückzubringen. Dem werde ein Wächter fern von der deutschen Grenze angewiesen werden. Falls er sich weigere, würde er aus der Kapkolonie deportiert werden. — Unabhängig von diesen Verhandlungen meldet Unterstaatssekretär von Lindemann, daß er sich mit der Regierung von Betschuanaland in Verbindung gesetzt habe. Morgens sei mit 30—40 Mann nahe der deutschen Grenze östlich Bitybemat. Es seien zwei Boten von Simon Lopper (Gochos) bei Morgens eingetroffen. — Die Semitransporte der Schugruppe sind bis auf weiteres suspendiert worden.

Volkswirtschaftliches.

Wegen der im Rückhand geliebenden Entearbeiten hat auch der preussische Eisenbahnminister, dem Beispiel des Kriegsministers folgend, angeordnet, daß das Arbeiterpersonal der Eisenbahnen für Entearbeiten zur Verfügung gestellt werden soll, soweit die Rücksicht auf die Betriebsfähigkeit der Bahnen dies irgendwie zuläßt. Die Kreis-Kommission für die Kreise Franzburg, Straßburg und einstmig beschloßen, durch ihren Vorsitzenden bei dem Kgl. Generalkommando zu beantragen, mit Rücksicht auf den verzögerten Beginn der Entearbeiten, die Männer in den Kreisen Franzburg, Straßburg in diesem Jahre ausfallen zu lassen. Nach dem „Hamburgerischen Korrespondenten“ haben aus demselben Grunde die Großherzöge bei der Mecklenburg sich an den Kaiser gewendet, die diesjährigen Männer der 17., 18. und 6. Division in Mecklenburg ausfallen zu lassen oder eventuell zu verschließen.

Der vierte Internationale Kongress Christlicher Zerkarbeiter wurde am Montag in Zürich durch den Vorsitzenden des Zentralverbandes christlicher Zerkarbeiter Deutschlands, Reichstagsabg. Schiffer, eröffnet. Anwesend waren 25 Delegierte, die 148 Nationen mit 454 Ortsgruppen, die 78 126 Mitglieder zählen, vertreten. Der Zuwachs des Verbandes beträgt seit dem letzten Jahre 232 Ortsgruppen und nahezu 46 000 Mitglieder. Der deutsche Verband allein zählt 40 500 Mitglieder.

Der 48. Allgemeine Deutsche Genossenschaftstag.

Auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Schulze-Delitzsch) begann am Dienstag in Leipzig unter hiesiger Leitung der Delegierten aus ganz Deutschland. Den nächsten Verhandlungstag Montag abend im Zentral-Theater eine Begrüßungsfeierlichkeit voraus, in der Verbandsdirektor Kühner-Gemmill den Genossenschaftstag namens des sächsischen Verbandes begrüßte. Die angeordnete Tagesordnung wurde genehmigt und in den Vorstand des Genossenschaftstages berufen Kgl. Rat Dr. Reichel-München, Justizrat Dr. Albert-Wiesbaden, Verbandsdirektor Kühner-Gemmill, Justizrat Wolff-München, Landrat Verthaus-Münchental und Verbandsdirektor Oppermann-Magdeburg.

Nach den Begrüßungsansprachen erläuterte Verbandswahl Landtagsabg. Dr. Crüger den Geschäftsbereich für das vergangene Jahr. Er gab ein Bild der Gesamtanlage des Genossenschaftswesens und einen Überblick über die wichtigsten Vorgänge in den letzten Jahren. Der Allgemeine Deutsche Genossenschaftsverband befindet sich nach wie vor in oppositioneller Stellung zu der staatlichen Förderung des Genossenschaftswesens. Der Verband sei in dieser Stellung hineingedrängt worden, da die Maßnahmen der Regierung ihm den Boden stetig machten. Die staatliche Förderung habe das Genossenschaftswesen in Bahnen gelenkt, auf denen sich für gewisse Schwächen ergeben müßten. Dagegen lege der Verband großen Wert auf ein gutes Einvernehmen mit der Regierung. Durchaus erwünscht ist das Verhältnis für die große Bedeutung des Genossenschaftswesens seitens der staatlichen Behörden. Aber die staatliche finanzielle Förderung habe zu bedenklichen Schritten geführt. Man habe einige Versuch machen wollen und anschließend gelangt, die Schulze-Delitzsch Genossenschaften durch ein anderes System ersetzen zu können. Es ist allmählich erkannt worden, daß die Schulze-Delitzsch vertretenen Grundzüge doch die richtigen seien, die entsprächen allein den faunmännlichen und volkswirtschaftlichen Lehren. Bei den unterliegenden Genossenschaften sei man mit der finanziellen Unterstützung nicht zufrieden. Man verlange immer weitere Subventionen; das habe sich besonders in Bayern und Preußen gezeigt, wo Gebote ent-

standen seien, die mit Recht als Rattenfönige bezeichnet werden könnten. Auch hier zeigte sich wieder der große Mangel von Schulze-Delitzsch, der ein Gegner von aus Genossenschaften bestehenden Genossenschaften gewesen sei. Die rechtliche und wirtschaftliche Natur der Genossenschaften werde bei der Förderung vielfach verkannt. Mehrere wendeten sich dagegen, daß das neue System in der Regel auf die Behauptung gestellt würde, daß die Schulze-Delitzsch Genossenschaften existieren. Schon die Zusammenfassung des Gesamtanwachsens beweise offensichtlich das Gegenteil. Eher könnte behauptet werden, daß die staatlichen Eingriffe politischen Charakter haben. (Große Rufe.) Dem Redner ist die Erklärung zur Selbsthilfe durch die Staatshilfe ist bisher nicht zu werden. Trotz der für die Entwicklung der Schulze-Delitzsch Genossenschaften durch die staatlichen Eingriffe geschaffenen ungünstigen Lage hätten sie den hervorragensten Anteil an der genossenschaftlichen Arbeit überhaupt erhalten. Die Zahlen ergeben, daß auf die Genossenschaften des allgemeinen Verbandes von der gesamten deutschen Genossenschaft 6 Proz. der Leistungen entfallen. (Große Rufe.) Das eigene Vermögen dieser Genossenschaften betrage etwa 60 Proz. des gesamten eigenen Vermögens aller Genossenschaften. Von den 3/4 Millionen Mitglieder aller deutschen Genossenschaften kommen auf die Genossenschaften des Allgemeinen Verbandes über 800 000. Und diese Leistungen waren zu vergleichen ohne Staatshilfe. Mehrere betonen dann die Ungerechtigkeiten in der Staatsbegünstigung, die besonders der Schulze-Delitzsch Genossenschaften nachteilig seien. Die Schulze-Delitzsch Kreditgenossenschaften hätten unter den schwersten Geldverhältnissen der letzten Zeit gelebt, daß sie ohne Staatshilfe insstande seien, die ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen. (Beifall.) Alle Kreditanträge seien befriedigt worden, oft unter dem Reichsbankrott. Die Hauptrolle lasse sich nicht nach einem Schema regeln. Man höre, was es heißt, wenn man die Schulze-Delitzsch Genossenschaften nach, indem er die einzelnen Genossenschaftsarten näher bespricht. Er schloß mit einer Gesamtbeurteilung, in der er sich insbesondere auch gegen jene Verhältnisse des staatlichen Aufschubs wandte. Nach dieser Richtung dürften die Konzeptionen der staatlichen Förderung nicht gezogen werden. (Große Rufe.) Man höre, was es heißt, wenn man die Schulze-Delitzsch Genossenschaften unter den Genossenschaften. Genossenschaftswesen sei allerdings von Schulze-Delitzsch zu einer nationalen Angelegenheit gemacht worden. Ein deutsch-nationaler Verband sei jedoch ein Un Ding, dessen Rettung über repräsentative Tätigkeit nicht hinauskommen könnte. (Ehrlich lächelnd.) Aber trotz der vielen bestehenden Differenzen erhebe eine Bestimmung über eine Anzahl Fragen notwendig. Man müsse endlich zu einem Programm gelangen, hinter dem man sich aber vor weiteren Eingriffen des Staates. (Stillschweigen.)

In der Nachmittagsung wurden zunächst geistliche Angelegenheiten erledigt und Franzfurt a. M. zum Ort des nächstjährigen Genossenschaftstages gewählt. Dann besprachen die Teilnehmer Dr. Meißner-Weßmar folgenden Antrag: Der allgemeine Genossenschaftstag solle die Schulze-Delitzsch Genossenschaften legen den größten Wert auf wohlwollendes Verhalten der Behörden gegenüber ihren Bestrebungen. Es ergeben insbesondere den Anspruch, daß gutwillige und gutgeleitete Genossenschaften bei Besetzungen zu kommunen, öffentlich rechtlichen Körperlichkeiten, sowie bei der Pflege des Bauwerksrechts geschäftlich nicht zurückgelehrt werden dürfen, anderen Kreditinstituten. (Beifall.) Dr. Relette-Weßmar referierte darauf über einen Antrag, der die Konsumvereine vor Borgwirtschaft und Kupferachtelung sonstiger wirtschaftlicher Grundzüge warnt.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 13. Aug. Die Gauer, ein Mann und eine Frau, die in Leipzig falsche Zwanzigmarkscheine in Umlauf brachten, haben das Mandat auch in Halle erfolgreich ausgeführt. Wahrscheinlich befinden sie sich auf einer Rastreise und werden auch bald in anderen Dörfern aufgespürt. — Einer hiesigen Witwe, die eine Wadereise unternommen hatte, wurden während ihrer Abwesenheit die ganzen Schmuckgegenstände von erheblichem Wert gekloppt. — Auf dem Wege nach Trebnitz führte heute morgen der Steinbrucharbeiter Otto Weber aus Krözig mit dem Rode. Er schlug Oberhalb des linken Auges darauf auf einen spitzen Stein, daß er auf der Stelle liegen blieb und in Bewußtlosigkeit verfiel.

† Weissenfels, 12. Aug. Am Freitag führte an dem Neubau eines Kohlenhappens ein Gerüst ein. Acht auf dem Baugerüst arbeitende Maurer stürzten acht Meter in die Tiefe. Vier derselben wurden mehr oder weniger verletzt. Einer mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

† Rumburg, 13. Aug. Gestern starb in Rumburg, wo er seine Schwiegerkern besuchte, der Hiesige Domprediger Dr. Wilhelm Jeschmer von hier, der seit 1889 Superintendent der Eparchie Rumburg war.

† Nordhausen, 13. Aug. Drei Nordhäuser Herren in Begleitung einer Dame kamen am Donnerstags abend gegen 10 Uhr auf dem Wege von Neustadt nach Sachserleben in der Nähe von Harzungen. Ein Herr, der etwas hinterher lag, wurde dort plötzlich von zwei Wurfsteinen, die hinter einem Baum vorspannen, angefallen und bedroht. Auf sein Rufen kamen die beiden vorangehenden Herren zurück und es gelang ihnen, den einen der beiden Wurfsteinen festzuhalten und zur Feststellung seiner Person leicht zum Diefshulzen nach Harzungen zu bringen. Der andere war im Korpsbe verschwinden.

† Harzungen, 13. Aug. Sonnabend abend um 10 Uhr gelang es dem Feldpolizeigewanten Hols-

mann, einen Wilderer im Mittelfelde hinter Wehrstedt in der Person des schon mehrfach bestrafte Arbeiters Tangermann gen. Schütte, in Wehrstedt ortschaft, beim Wildern zu überraschen. Nachdem ihm das Gewehr und ein frisch geschossener Hase abgenommen, wurde Tangermann in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

† Bitterfeld, 13. Aug. Schon im vorigen Jahre wurden die Sonnabends am Kinderbadeplatz badenden Mädchen von einem fremden Manne belästigt, der sie durch verschiedene Geschenke an sich zu locken suchte. Am vorigen Sonnabend ist es der hiesigen Polizei nun endlich gelungen, den gefährlichen Kinderfreund, der bis jetzt nicht hatte erwischt werden können, zu verhaften. Es ist ein 48-jähriger, besser studierter unverheirateter Mann aus Wittenberg. Derselbe wurde dem hiesigen Amtsgericht Gefängnis zugeführt.

† Götzen, 13. Aug. Im benachbarten Dorfe Werzen ist die Elektrizität zum Brandheister geworden. Als ein Knecht mit einem hochbeladenen Getreiwagen in die Scheune fuhr, berührte das Getreide die nicht isolierten Drähte der elektrischen Starkstromleitung und sofort fand das Getreide in Flammen. Ladung samt Wagen verbrannten, die Pferde konnten noch rechtzeitig abgeführt werden. — An einem zweijährigen Mädchen verübte ein Hiesberggelle ein Sittlichkeitsverbrechen. Das Kind erkrankte, ohne daß die Eltern zunächst die Ursache zu ergründen vermochten. Der hinzugezogene Arzt stellte die schweren Verletzungen des kleinen Wesens fest. Das Geschwul wurde in Haft genommen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 15. August 1907.

Das Erntefest, das in den früher fürsächlich sächsischen Landesteilen, also auch in dem Kreise Merseburg abweichend von Preußen, wo es stets auf den Michaelstag (29. September) oder den darauffolgenden Sonntag fällt, stets gleich nach Beendigung der Getreidernte gefeiert zu werden pflegt, erleiht in diesem Jahre wegen der verspäteten Ernte eine erhebliche Verzögerung. Mindestens vierzehn Tage wird es später gefeiert werden und dürfte vielfach mit dem preussischen Termin, der diesmal gerade auf den Michaelstag fällt, zusammenkommen.

z. Je reiner und freier die Luft, desto besser der Schlaf. Das gilt besonders von Kindern. Man sollte auch des Nachts bei offenem, aber verhängten Fenstern schlafen, damit nicht die fähle Nachluft direkt ins Zimmer gelangt. Auch das Schlafen im Freien, besonders im Walde zur heißen Sommerzeit ist ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Kinder wie für schwächliche Personen, nur muß die Regenhitze vor rauhen Winden und vor Zugluft geschützt sein; auch muß einer Erhaltung, die durch das Schlafen im Freien leicht entstehen kann, durch Unterlegen von warmen Decken vorgebeugt werden. Man wird daher auch gut tun, wenn man beim Schlafen in einer Hängematte sich wollener Decken bedient, damit dem Körper nicht zu viel Wärme entgeht.

Im Wasser! Sieht man zu, wie große und kleine, dick und dünne Leute fröhlich im Wasser herumplätschern, so begriff man das Vergnügen, das die Fluten des nassen Elements gewähren, vollkommen. Aber nicht nur zum Spaß, sondern auch zur Förderung der Gesundheit ist das Baden dem Menschen nützlich. Die Wellen befeuchten den Körper von allem Staub, der gerade im Sommer wie etwas Unvermeidliches an uns haftet, sie erfrischen und regen die Lebenskraft an. Durch das Baden, das zugleich eine heilsame gymnastische Übung bildet, stärkt man die Muskeln, ohne Anstrengung zu empfinden. Freilich ist das Baden im Freien nicht für jedermann beförmlich. Wer im Zweifel ist, ob es ihm schaden kann, frage vorher seinen Arzt. Im allgemeinen jedoch übt es seine heilsame Wirkung auf den Menschen aus. Natürlich gibt es auch hierbei Vorichtsmaßregeln, deren Nichtbeachtung oft verhängnisvoll werden kann. Direkt nach der Mahlzeit soll man nicht ins Wasser gehen, da die Arbeit des Magens dann die volle Inanspruchnahme der Kräfte benötigt. Leicht kann ein Uebelbefinden oder gar ein Schlaganfall den Unvorsichtigen treffen. Ebenfalls schädlich ist es, wenn man stark erdicht sofortige Abkühlung im lockenden Wasser sucht. Wenigstens 10 Minuten möge man warten, bis man hinein springt. So hehrlich der Aufenthalt in den Fluten ist, so bedene man ihn nie zu lange aus. Alles Zuviel ist vom Uebel, auch hier. Wer das Baden nicht gewöhnt ist, darf es zuerst nicht länger als 5 Minuten ausdehnen und erst nach und nach zugeben; mehr als zehn Minuten soll man aber nicht im Wasser bleiben. Ist man hineingesprungen, so heißt es, sich fleißig



Bewegung machen, damit man sich nicht erkältet. Ein Besprengen der Brust ist anzuwenden, ebenso abwechselndes Kühlen der Stirn und des Nackens. Sobald man zu frieren anfängt, muß man ans Land steigen, sich ordentlich abtrocknen, rasch wieder anfeuchten und schnellen Schrittes ein wenig untergehen. Die Empfindung der Kälte wird dann bald einer wohligen Wärme weichen. Zu vermeiden ist das Baden bei nervösen Ausregungen, heftigem Aerger und Uebelbefinden. Meistens hat man bei derartigen Zuständen schon an sich wenig Lust zum Unterlauchen in den Fluten. Die Gesunden aber mögen sich dem hygienisch so wertvollen Wasserpiel mit Freuden hingeben!

Die hiesige Polizeiverwaltung macht bekannt, daß wegen vorzunehmender Pflasterung die Weisenfelder Straße vom Gotthardstort bis zum Stritol von Montag den 19. August v. J. ab bis auf weiteres für den durchgehenden Fährverkehr gesperrt ist. Diese behördliche Maßnahme, eine fast frequenter Fahrstraße für den Fährverkehr wegen Pflasterung zu sperren, erscheint uns in der jetzigen Gegendzeit einfaß unmerklich. Namentlich der Fährverkehr nach dem nördlichen Stadteil wird hiervon besonders betroffen. Warum die Polizeiverwaltung bzw. Stadtverwaltung das übliche Verfahren bei Pflasterung von verkehrsreichen Straßen, nämlich erst die eine Hälfte und dann die andere in Angriff zu nehmen, nicht auch hier anwenden läßt, ist uns nicht bekannt. Technische Gründe dürfte jedenfalls nicht vorhanden sein.

Das VII. Abonnementskonzert unseres Sinfonieorchesters wird am Dienstagabend in der „Reichshof“ trotz des schönen Wetters einen nur mäßigen Besuch auf. In dem geschmackvoll zusammengestellten Programm waren bemerkenswert Kodaks „Amerikanische Tänze“, die drei Rosenlieder von Gellenberg, der Walzer „La Barcarole“ von Strauss, „Hawaita“, „Sommeridyll von Moret und die italienische Serenade „Vola“ von Friedemann. Sämtliche Szenen wurden unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Hertel mit technischer und künstlerischer Vollendung zum Vortrag gebracht. Reicher Beifall nötigte zu Wiederholungen. Kurz nach 11 Uhr erreichte das Konzert sein Ende. Es dürfte sich empfehlen, da die Abendstunden anfangen empfindlich kühl zu werden, das Konzert trotz des reichlich auszubehnen. Mancher Besucher wird gewöhnen, das Konzert vorzeitig zu verlassen, was im Interesse der vorzüglichen Leistungen der Stadtkapelle nur zu bedauern ist.

### Aus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

nn. Wallendorf, 13. Aug. Heute mittag gegen 1 Uhr brannte die Schirme des Einwohnere Karl Nagel nieder. Da schnell Hilfe zur Stelle war, konnte das Feuer trotz des starken Windes auf seinen Herd beschränkt werden. Ueber die Ursache ist bisher nichts bekannt.

S Rossbach, 12. Aug. Viele Offiziere, Unteroffiziere und Füßler des Regiments Nr. 36 versammelten sich am heutigen Vormittag auf dem Schlachtfeld von Rossbach zu einem Vortrag des Herrn Hauptmann Roth. Die Lager der beiden Heere waren durch Flaggen markiert. Die Vorführung begann nördlich von Rossbach an den Hängengräbern. Nachdem über das Lager sowie über die Kriegslage gesprochen war, begaben sich die Herren nach den Denkmälern, um ungefähr 400 m südlich davon auf dem Janushügel die Schlacht zu verfolgen. Durch Kanonenschläge wurden die Zeichen zum Erscheinen der Kavallerie, Infanterie und Artillerie gegeben. An der Hand dieser anschaulichen Darstellung sprach Herr Hauptmann Roth über den Sieg des großen Königs. Herr Oberst v. Kronhelm dankte für die vortrefflichen Ausführungen und wies darauf hin, daß wir noch heute nach 150 Jahren viel von den Taten des Großen Friedrichs lernen können.

H. Dürrenberg, 13. Aug. Brunnenfest Das königliche Salznach hat bestimmt, daß das diesjährige Brunnenfest nicht, wie sonst üblich, um die Mitte des Septembers gefeiert wird, sondern acht Tage später, vom 21. bis 24., weil am 15. ein Bergarbeiterkongreß stattfindet, an dem teilzunehmen niemand verhindert werden soll. Auch der Ort hat eine Verlegung erfahren. Bisher wurden die Huden und Zelte zum größten Teile auf dem Marktplate aufgeschlagen, dessen gärtnerische Anlagen dadurch natürlich jedesmal erheblich beeinträchtigt wurden. Man wird ihnen daher dieses Mal, und wenn die Wahl sich als günstig erweist, künftig immer das zwischen Amberg und Gradierwerk gelegene Feld anweisen. Bei schlechtem Wetter dürfte es allerdings kein Vergnügen sein, auf demselben umherzugehen. Doch ist der Himmel erfahrungsmäßig dem Brunnenfest gnädiger als den Kongreten.

w. Ammendorf, 13. Aug. Die Schützen-gesellschaft zu Ammendorf hielt am Sonntag und gestern im Landmannschen Besole ihr diesjähriges

Königschießen ab. Es wurden schöne Schießresultate erzielt. Den besten Schuß auf die Königs-scheibe gab Herr Mollerbesitzer Hugo Burde ab, er wurde zum Schützenkönig proklamiert. Der Festlich-keit, die ihren Abschluß in einem Tanzvergnügen in genanntem Besale fand, wohnten auch Mitglieder der Siebendensteiner und der Glauchsberger Schützen-gesellschaft bei. — Der junge, erst seit einem Jahr be-festigte Verein der Ammendorfer Schützen-gesellschaft zählt etwa 25 Mitglieder, die sich eifrig dem Schieß-sport widmen. Oestern traten der Gesellschaft, die von Herrn Lehrer Wachsmaus herself geleitet wird, vier Herren als neue Mitglieder bei.

s Laucha, 12. Aug. Der sechsjährige Sohn des Gutsbesizers Bachmann in Kirchfeldungen wurde vom Gespihr seines Vaters überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Beine.

### Wetterwarte.

Voraussehtliches Wetter am 15. Aug.: Wechselnd bewölkt, teilweise heiter. Temperatur wenig ver-ändert, im nördlichen Deutschland stellenweise etwas Regen, im übrigen Gebiet meist trocken. — 16. Aug.: Trocken, vielfach heiter, früh etwas kühl, Tag ziemlich warm.

### Vermischtes.

\* (Der König von Siam) traf Dienstag nachmittag in Köln ein und unternahm eine Besichtigung des Rheins. \* (Schwerer Schachunfall.) Die „Kölnische Volks-zeitung“ meldet aus Böhmen: Auf der Feste Pluto bei Wöllinghausen wurde in Schach 5 bei der Mittagsstunde infolge zu frühen Losgehens eines Schachis ein Begegnung ge-richtet; neun Arbeiter wurden teils schwer, teils leicht verlegt.

\* (Wohlfahrtenerbrennen.) In Heßleben (Ober-hessen) nicht viel weniger als eine große Feuerbrunst, der bis Mittwoch früh 10 Uhr die Wände zum Opfer gefallen waren, darunter das Pfarrhaus und das Amts-gericht. Die Hilfeleistung wird durch Wassermangel sehr erschwert.

\* (Zur Angelegenheit Han) wird der „Voss. Zig.“ aus Mannheim gemeldet: Am Montag begab sich wieder in Baden Baden eine Untersuchungskommission mit dem Präsidenten v. Arnheim zur Feststellung seiner Vernehmung nach der Kaiser-Wilhelm-Straße. — Nach der „Neuen Bad. Landes-zig.“ ist es richtig, daß Frä. Olga Mollitor jetzt Han für den Täter hält; sie sei aber zu dieser Ansicht nicht auf Grund des Tat-befandes, sondern mit Berücksichtigung der Familienverhältnisse erst jetzt gekommen. Der Rechtsbeistand der Familie Mollitor, Dr. Schäfer, hat gegen zwei Festsetzungen, darunter eine Karze-rungsverurteilung wegen Verleitung des Frä. Olga Mollitor gestellt. Die von einer Berliner Zeitung verbreitete Nachricht, daß der Verteidiger Hans Staufantrag wegen Weines gegen Frä. Olga Mollitor stellen wollte, ist unzutreffend. — Ein Vertreter der „Wiener Neuen Freien Presse“, welcher in Gelsenburg in der Schweiz Olga Mollitor, ihre Schwester und ihren Schwager nachsah, kennen lernte, berichtet seinen Bericht ausführlich über die Verhältnisse, die sich in der Schweiz ereigneten und ihrem Schwager hatte. Oberleutnant Dardelin erklärt aus eigener Wahrnehmung Olga für eine treue für-sorgliche Tochter, die die eigentliche Stütze der Mutter seit dem Tode des Vaters gewesen wäre. Olga sei der Liebste und der Auserwählte der Mutter gewesen. Herr V. bezeichnet es als eine ungewöhnliche Verleumdung, Olga in den Verdacht der Züchtlerei zu bringen, da sie ja nachweislich wieder ein wahres Kesseltreiben in einer gewissen Kreise gegen Olga Mollitor in Szene gesetzt wurde. Unter anderem wurde auch verbreitet, daß Olga Mollitor stets einen Revolver bei sich gehabt habe. Demgegenüber erklärte Olga Mollitor dem Gewerksmann des Wiener Rathes: „Ich habe nie einen Revolver besessen und habe dies vor einer Schühnwaffe gesagt. Ich kann sogar sagen, daß ich niemals eine Schühnwaffe in der Hand gehabt habe.“ Wie mehrfach bei Ver-leumdungen ist, ergibt sich daraus, daß mich meine Mutter am 6. November von einem Te abgabte, damit ich sie auf dem Gange, der ihr lester sein sollte, begleite.“ Fräulein Mollitor will damit den Umständen hervorheben, daß sie doch nicht mit einem Revolver zum Tee in ein benachbartes Familienhaus gegangen wäre. Ferner erklärte Olga Mollitor: „Zwischen mir und Herrn Han besteht seit 10 Jahren immer geistliche Ver-hältnisse, nicht einmal jene, welche eine Schwester zu dem Gatten ihrer Schwester sonst hat. Wir nannten uns „Mutter Han“ und „Fräulein Mollitor“. Es setzte sogar das ver-wandtschaftliche „Du“. Selbst meine Mutter sprach ihren Schwager nicht anders an als „Mutter Han“. Die Ge-spinnnet dieser Verleumdungen erklärt sich, wie der Vertreter des Wiener Rathes aus der Anwesenheit der Frau Dardelin entnehmen konnte, daraus, daß Frau seine Frau auf dem Wege der Entführung erobert hat.

\* (Der Ausstand der Telegraphisten) in Amerika hat einen gewaltigen Umfang angenommen. Jetzt haben sich den Streikenden auch die Telegraphisten der Börse, der Atlantic Press, sowie verlebendete Zeitungen angeschlossen.

Durch den Ausstand der Telegraphisten der Atlantic Press, deren Zahl 300 beträgt, ist der Nachrichtenverkehr im ganzen Lande sowie nach dem Ausland lahmgelegt. Die Ausständigen, denen die Menge Sympathie entgegenbringt, veranstalteten vor dem Gebäude der Western Union Telegraphen-gesellschaft in New-York Kundgebungen, gegen welche die Polizei wiederholt einschritt.

\* (Im Zegeleer See ertrunken) sind am Montag beim Baden der 20jährige Kaufmann Bietich und der 31jährige Böttger Goldberg aus Berlin.

### Neueste Nachrichten.

Kassel, 14. Aug. (H. T. B.) In Abänderung des ursprünglichen Reiseplanes traf König Eduard von England heute nachmittag 1 Uhr 15 Min. in Wilhelmshöhe ein. Truppen der Residenz und der umliegenden Garnisonen, sowie patriotische Vereine, christliche Gemeindefreien und Schulen waren bereits gegen 1/2 1 Uhr zur Spalierbildung auf-marschirt. Die Zahl der Zuschauer wird auf

10000 geschätzt. Das Wetter ist herrlich. Der Kaiser traf in der Uniform der Royal-Drägeron mit dem Hofenbandorden von Wilhelmshöhe ein. In seiner Begleitung befanden sich Fürst Bälou, der Chef des Militär-Kabinetts v. Hülsen-Hähler und der Gesandte v. Meierhold. Um 1<sup>15</sup> Uhr lief der Sonderzug des Königs ein. König Eduard trug die Uniform des 1. Drägeron-Regiments, dessen Chef er ist, mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Die Begrüßung der beiden Monarchen war äußerst herzlich. Sie umarmten und küßten sich auf beide Wangen. Auf der Fahrt zum Schlosse wurde beide Monarchen durch stürmische Zurufe begrüßt. Die Truppen präsentierten und spielten die englische Nationalhymne. Vor dem Schlosse marschirten die an der Spalierbildung beteiligten Truppen vorbei, während die Monarchen auf der Terrasse Platz genommen hatten.

Berlin, 14. Aug. Zu Trojans 70. Ge-burtstage sind bereits gestern Hunderte von Glück-wünschen und viele Geschenke eingegangen.

Berlin, 14. Aug. Ein Aufsehen erregender Raub wurde auf der Straße Wanne—Redding-hausen in einem Abteil vierter Klasse an einem Reisenden von Mittelfranken begangen. Es wurde ihm verpfändeter Kognak gegeben, worauf er bewußtlos zusammenbrach. Abhand wurden ihm seine Wertsache und seine Uhr geraubt. Er liegt hoffnungslos dar-nieder. Die Täter sind entkommen.

Frankfurt a. M., 14. Aug. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Zwei Armerier haben der Polizei das Treiben einer armen-nischen Geheimgesellschaft verraten. Die Polizei entdeckte eine Waffensammlung, Dynamit, vergiftete Drogen und einen Gasförmigapparat; viele Armerier wurden verhaftet.

Düsseldorf, 14. Aug. In dem benachbarten Gertrud wurde der Wegemeister Hackländer und sein Sohn nach einem misslungnen Versuch, sich einen Auslandsplatz zu verschaffen, wegen fort-gesetzten Verkaufes hochgradig verdorbenen Fleisches verhaftet. Die Stellung einer Kaution wurde abgelehnt.

Hamburg, 14. Aug. Wie jetzt bekannt wird, sind im Hamburger Hafen seit Jahresfrist Güter-beraubungen im größten Umfange vorgekommen, die einen Wert von 20000 Mark darstellten. 33 Personen sind wegen dieser Angelegenheit verhaftet worden.

Warschau, 14. Aug. Das Kriegsgericht ver-urteilte fünf Polen von der Nationalpartei wegen Ermordung des Kreisraths, sowie zwei Insulärer zum Tode durch den Strang.

Riga, 14. Aug. Oestern wurde gemäß einem kriegsgerichtlichen Urteil nach Beschädigung durch den Generalgouverneur abermals acht Revolutionäre hingerichtet.

Kodj, 14. Aug. Hier wurde eine Terroristen-bande von acht Personen, die Morde und Blinde-rungen verübt hat, festgenommen. Man fand bei ihr Browningspistolen und verbotene Druckschriften vor.

Gibraltar, 14. Aug. Der französische Torpedobootsgerthör „Cataulpe“ ist aus Casablanca hier eingetroffen. Er berichtet, daß die Stadt bei seiner gestern abend 9 Uhr erfolgten Abfahrt ruhig war, daß aber der Panzerkreuzer „Gloire“ die Umgebung bombardiert hatte. Der Kapitän von Casablanca ist Gefangener an Bord des „Gloire“.

Die französischen Torpedobootsgerthör „Cataulpe“, „Belle“ und „Glabre“ gehen heute abend nach West ab. Der Torpedobootsgerthör „Belle“ bleibt zur Verfügung der französischen Gesandtschaft in Tanger, der Torpedobootsgerthör „Bombard“ zur Verfügung des Altonais Philibert in Casablanca. — Eine Dynamitgranate vom Kreuzer „Gloire“ explodirte zufälligerweise vor Casablanca in der Nähe des spanischen Kanonenbootes „Alvaro Bajan“, ein Boot des Kanonenbootes wurde zum Sinken gebracht, die Mannschaft dieses Bootes wurde jedoch gerettet.

Saloniki, 14. Aug. Auf dem Wege nach Serres wurde ein griechischer Pfarrer und zwei Bauern von Bulgaren getödtet. — Die türkischen Truppen vernichteten bei Melnik im Kreis Serres und bei Tholotta im Kreis Gahoria zwei bulgarische Banden. Es wurden Kanonen ver-mandt, 26 Bulgaren wurden getödtet.

Das französische Torpedobootsgerthör „Cataulpe“ ist aus Casablanca hier eingetroffen. Er berichtet, daß die Stadt bei seiner gestern abend 9 Uhr erfolgten Abfahrt ruhig war, daß aber der Panzerkreuzer „Gloire“ die Umgebung bombardiert hatte. Der Kapitän von Casablanca ist Gefangener an Bord des „Gloire“.

Die französischen Torpedobootsgerthör „Cataulpe“, „Belle“ und „Glabre“ gehen heute abend nach West ab. Der Torpedobootsgerthör „Belle“ bleibt zur Verfügung der französischen Gesandtschaft in Tanger, der Torpedobootsgerthör „Bombard“ zur Verfügung des Altonais Philibert in Casablanca. — Eine Dynamitgranate vom Kreuzer „Gloire“ explodirte zufälligerweise vor Casablanca in der Nähe des spanischen Kanonenbootes „Alvaro Bajan“, ein Boot des Kanonenbootes wurde zum Sinken gebracht, die Mannschaft dieses Bootes wurde jedoch gerettet.

Saloniki, 14. Aug. Auf dem Wege nach Serres wurde ein griechischer Pfarrer und zwei Bauern von Bulgaren getödtet. — Die türkischen Truppen vernichteten bei Melnik im Kreis Serres und bei Tholotta im Kreis Gahoria zwei bulgarische Banden. Es wurden Kanonen ver-mandt, 26 Bulgaren wurden getödtet.

Das französische Torpedobootsgerthör „Cataulpe“ ist aus Casablanca hier eingetroffen. Er berichtet, daß die Stadt bei seiner gestern abend 9 Uhr erfolgten Abfahrt ruhig war, daß aber der Panzerkreuzer „Gloire“ die Umgebung bombardiert hatte. Der Kapitän von Casablanca ist Gefangener an Bord des „Gloire“.

Die französischen Torpedobootsgerthör „Cataulpe“, „Belle“ und „Glabre“ gehen heute abend nach West ab. Der Torpedobootsgerthör „Belle“ bleibt zur Verfügung der französischen Gesandtschaft in Tanger, der Torpedobootsgerthör „Bombard“ zur Verfügung des Altonais Philibert in Casablanca. — Eine Dynamitgranate vom Kreuzer „Gloire“ explodirte zufälligerweise vor Casablanca in der Nähe des spanischen Kanonenbootes „Alvaro Bajan“, ein Boot des Kanonenbootes wurde zum Sinken gebracht, die Mannschaft dieses Bootes wurde jedoch gerettet.

Saloniki, 14. Aug. Auf dem Wege nach Serres wurde ein griechischer Pfarrer und zwei Bauern von Bulgaren getödtet. — Die türkischen Truppen vernichteten bei Melnik im Kreis Serres und bei Tholotta im Kreis Gahoria zwei bulgarische Banden. Es wurden Kanonen ver-mandt, 26 Bulgaren wurden getödtet.

Das französische Torpedobootsgerthör „Cataulpe“ ist aus Casablanca hier eingetroffen. Er berichtet, daß die Stadt bei seiner gestern abend 9 Uhr erfolgten Abfahrt ruhig war, daß aber der Panzerkreuzer „Gloire“ die Umgebung bombardiert hatte. Der Kapitän von Casablanca ist Gefangener an Bord des „Gloire“.

Die französischen Torpedobootsgerthör „Cataulpe“, „Belle“ und „Glabre“ gehen heute abend nach West ab. Der Torpedobootsgerthör „Belle“ bleibt zur Verfügung der französischen Gesandtschaft in Tanger, der Torpedobootsgerthör „Bombard“ zur Verfügung des Altonais Philibert in Casablanca. — Eine Dynamitgranate vom Kreuzer „Gloire“ explodirte zufälligerweise vor Casablanca in der Nähe des spanischen Kanonenbootes „Alvaro Bajan“, ein Boot des Kanonenbootes wurde zum Sinken gebracht, die Mannschaft dieses Bootes wurde jedoch gerettet.

Saloniki, 14. Aug. Auf dem Wege nach Serres wurde ein griechischer Pfarrer und zwei Bauern von Bulgaren getödtet. — Die türkischen Truppen vernichteten bei Melnik im Kreis Serres und bei Tholotta im Kreis Gahoria zwei bulgarische Banden. Es wurden Kanonen ver-mandt, 26 Bulgaren wurden getödtet.

Das französische Torpedobootsgerthör „Cataulpe“ ist aus Casablanca hier eingetroffen. Er berichtet, daß die Stadt bei seiner gestern abend 9 Uhr erfolgten Abfahrt ruhig war, daß aber der Panzerkreuzer „Gloire“ die Umgebung bombardiert hatte. Der Kapitän von Casablanca ist Gefangener an Bord des „Gloire“.



# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 25 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummer 5 Pf.  
Ercheinungsbildung 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Ragen 25 Pf. Restamen pro Seite 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden nur unterer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.  
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für unerlangte Einigungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 190.

Donnerstag den 15. August 1907.

34. Jahrg.

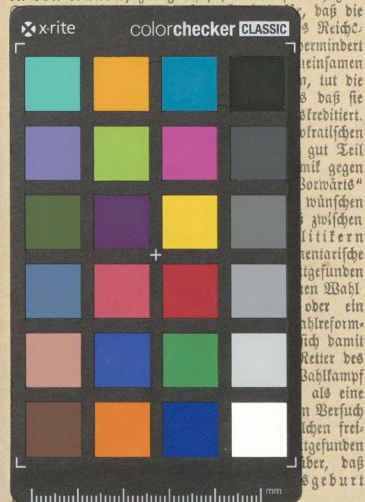
## Das Zentrum und die Flottenverstärkung.

Das Zentrum, und insbesondere seine parlamentarischen Führer, scheinen sich kreuzungsgläubig zu fühlen, nachdem sie des maßgebenden politischen Einflusses beraubt sind. Immer und immer wieder suchen sie sich bei der Regierung oder bei ihren konservativen Freunden anzubinden, um wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Die Art und Weise, wie Herr Dr. Spahn jetzt in einer Zentrumsversammlung in Ahrbach der Regierung geradezu Vollmacht für die Forderung einer Flottenverstärkung größten Umfangs ausstellt, ist ohne Vergleichens in der Geschichte der Zentrumsparlei. Herr Dr. Spahn sammelt feurige Kloben auf das Haupt des Herrn Generalmajors Keim. Denn das man es hier nur mit einem freilich raffiniert genug ausgelegten Schachzug zu tun haben sollte, durch den der Flotten-Gauwinismus gewissermaßen und sehr einflussreicher Kreise gegen den Reichstagsler und den Staatssekretär des Reichsmarinamts mobil gemacht werden sollte, ist doch wohl schwerlich anzunehmen. Die maßgebenden Kreise der Regierung werden sich hoffentlich durch diesen überraschenden Bewilligungseifer des Zentrums nicht von ihrem wohlwollenden Programm, das einen organisch fortschreitenden Ausbau unserer Flotte durchaus gewährleistet, nicht abdrängen lassen und sich angeichts dieses neuesten Anbiebungsversuchs des Zentrums daran erinnern: „Timeo Danaos, et dona ferentes.“

Am liebsten wird man ja sehr bald sehen, ob Herr Dr. Spahn nur für seine Person gesprochen, oder ob er dabei die Fraktion zum größten Teile hinter sich hat. Die Herren Schäfer, Gröber, Czberger und Genossen, die in ihren Presseorganen fortgesetzt noch bis in die letzten Tage gegen die „uferlose Flottenpolitik“ Sturm gelaufen sind, werden jedenfalls Augen gemacht haben, als sie ihren bisherigen ersten Fraktions-Vorsitzenden in der Rolle eines freiwilligen Regierungskommissars auftreten sahen.

## Die preussische Wahlrechtsfrage und die Sozialdemokratie.

In Bezug auf die preussische Wahlrechtsfrage nimmt die Sozialdemokratie genau denselben Standpunkt ein, wie vor kurzem in Sachen des Schul- und Unterrichts-Gesetzes und auch sonst noch bei ähnlichen Gelegenheiten: sie fällt dem Freisinn in den Rücken, zwingt ihn, seine Kraft nach zu...



Zutreffend kennzeichnet die „Frankf. Zig.“ die Haltung der Sozialdemokratie und die Konsequenzen davon wie folgt: „Um so auffälliger ist es, daß gerade in diesem Zeitpunkt, wo die Parteien des entschiedenen Liberalismus für die Erfüllung einer so wichtigen Volkserforderung eintreten, die sozialdemokratischen Blätter nichts Besseres zu tun wissen als gegen Freisinn und Demokratie die wüsten Angriffe zu richten und sie bei der Wählerstimmung zu verächtigen. Heuchlerisch sagen sie zwar, es gehe um dem bürgerlichen Liberalismus den Rücken zu steifen; aber wie das in Wahrheit gemeint ist, erweist man aus der ganzen Tonart, und wenn man diesem Beispiel folgen wollte, könnte man sagen, es sei der Sozialdemokratie gar nicht um die Erweiterung der Volkserrechte zu tun, sondern weit mehr um die Erhaltung eines Agitationsmittels, das ihnen bei Erfüllung der liberalen Forderungen verloren gehen würde.“

Weiterhin weist die „Frankf. Zig.“ nach, wie ungerecht es von den Sozialisten ist, jetzt zu verlangen, die Freisinnigen sollten sich bei den Landtagswahlen mit ihnen verbünden, und daß jedenfalls der Weg, den die Sozialdemokratie einschlägt, um für ein gemeinsames Vorgehen Stimmung zu machen, der allergeringste ist. „Sie reißt es wieder wie früher, sie erbittert und verbittert mit ihren unabhaltbaren Verdächtigungen, ohne sich zu fragen, daß sie damit der Bewegung, auf deren Stärke und Einheitslichkeit für die Durchsetzung der Reform es ankommt, die größten Hemmnisse bereitet. Sie hat zudem gar kein Recht, sich jetzt als den wahren Hüter der reinen Wahlreform hinzustellen, denn noch bis vor wenigen Jahren hand sie diesen Dingen recht teilnahmslos gegenüber. Und wenn sie jetzt einmal des „Verrats“ bezichtigt, so sei doch wieder einmal daran erinnert, daß ihre Frankfurter Genossen schon einmal bereit waren, für das bestehende Kommunalwahlrecht das Dreiklassenwahlrecht einzutauschen, lediglich um des erhofften besseren Wahlergebnisses willen.“

## Die Vorgänge in Marokko.

Ein aus Mazagan in Tanger eingetroffener Flüchtling erzählt, daß sich dort nichts von Bedeutung zugefallen habe, nur sei eine Aufbebung hervorgerufen worden durch Mauren, die von Casablanca bei den Kabylen eingetroffen seien und Einzelheiten berichtet hätten über das Verhalten in Casablanca. Dies habe die Kabylen aufgereizt und sie hätten sich sofort zum Gouverneur begeben und unter Androhung, daß sie im Verweigerungsfalle die Stadt zerstören und Raub nehmen würden für den Tod ihrer Brüder, Geld verlangt. Der Gouverneur habe ihnen 2000 Dollars gegeben und sie hierdurch für einige Zeit beruhigt. Es bestehe aber die Gefahr, daß andere Stämme, wenn sie hiervon hören würden, in derselben Weise vorgehen würden. Bis Sonntag habe der Gouverneur den Flüchtlingen die Erlaubnis zur Einschiffung verweigert mit der Begründung, daß keine Gefahr vorhanden sei, und diese Erlaubnis erst Sonntag dank dem ersten Vorgehen des Kommandanten des französischen Kreuzers „Amiral Lubé“ gegeben. Die Flüchtlinge seien in der Hauptsache Frauen und Kinder; die Männer seien, da sie mit Waffen und Munition wohl versehen wären und Angriffen der Kabylen eine Zeit lang Stand halten könnten, geblieben.

Der Kommandant des „Amiral Lubé“ hat dem Gouverneur mitgeteilt, daß er im Falle eines Angriffs Mannschaften landen und die Umgebung der Stadt beschützen werde. Der mit neun Schwerverwundeten aus Casablanca in Tanger eingetroffene Kreuzer „Gallée“ bringt die Nachricht, daß die Straßen von Casablanca durch Verbrennung der Leichen in Gegenwart der Behörden gesäubert wurden. Zur Verfolgung der Kabylen seien Truppen weit ins Innere vorgezogen.

Der britische Dampfer „Obederfa“ ist Sonntag mit 24 Personen, zumeist Europäern, an Bord von Mazagan in Tanger eingetroffen.

Das Transportschiff „Dafis“, welches Truppen aus Algier und Oran brachte, ist in Casablanca eingetroffen. — Es befähigt sich, daß der Gouverneur von Casablanca seines Amtes entsetzt worden ist und an Bord des Panzerkreuzers „Gloire“ gefangen gehalten wird. — Nach Dienstag in Tanger brieflich eingegangenen Nachrichten ist die Stadt Casablanca Montag von etwa 4000 Mauren angegriffen, der Angriff aber zurückgeschlagen worden. Nähere Nachrichten stehen noch aus.

Daß die tatsächlichen Vorgänge in Marokko durchaus von den französischen verbreiteten Meldungen abweichen und daß die Franzosen durch ihr Vorgehen einen großen Teil der Schuld an den bedauerlichen Vorkommnissen auf sich geladen haben, meldet der Tangerer Korrespondent der „Königlichen Zeitung“, der an Bord des deutschen Dampfers „Arabia“ in Casablanca eintraf, seinem Blatte. Einflüchtig wird dem Vorgehen des Kommandanten des französischen Kreuzers „Gallée“, der ohne Notwendigkeit mit schwachen Truppen die Landung vor dem Eintreffen des Geschwaders vornehm und dadurch die Wüstenregionen und die Ermordung zahlreicher Juden durch die Araber verurteilte, die Schuld an dem Verlust an Leben und Eigentum zugeschrieben. Für den entstandenen Schaden, an dem alle Deutschen, deren Mehrzahl nichts gerettet hat, stark beteiligt sind, ist Frankreich verantwortlich. Daß nicht die Niedermetzelung aller Europäer zu befehlen ist, ist namentlich dem deutschen Konsulatsrat, unterstützt von dem britischen Konsul, zu verdanken, die den sehr jugendlichen französischen Konsulatsrat Newville durch ihre Vorkstellungen verhindern, beim Beginn der Wirren, als die Stadt voller Araber war, die lächerliche Zahl von 30 Mann landen zu lassen. Auch die Angabe des französischen Geschäftsträgers, daß der Befehl die Landung der Truppen gebindert habe, trifft nicht zu.

Die Franzosen scheinen dies auch schon einzusehen und versuchen jetzt allmählich einzulernen. So erklärte der Minister des Auswärtigen Bichon mehreren Berichtserkattern u. a. folgende Punkte: Die Truppen, welche gegenwärtig in Marokko sind, genügen, und wir haben keine Lust, noch andere einzuschicken. Das Programm, das ihnen vorgezeichnet ist, ist sehr klar. Sie sollen nicht, wo sie sind, keinerlei Expeditionen ins Innere unternehmen, sich darauf beschränken, die Ordnung herzustellen, die Rebellen zu züchtigen, die Ruhe zu sichern, sowie die Polizei in der Stadt und in der Umgebung von Casablanca zu organisieren. Wir sind in engem Einvernehmen mit Spanien; 500 Spanier sind in Casablanca eingetroffen, weitere spanische Truppen stehen im Bedarfsfalle bereit. Spanien und Frankreich werden dem Mandat, das sie von Europa empfangen haben, treu bleiben und sich wohl hüten, das selbst auszubehnen. Wir wollen um keinen Preis ein Werk der Eroberung und wir wollen nicht eine Expedition unternehmen, welche übrigens dem Willen des Landes zuwiderläufe. Unsere Rolle ist begrenzt, und wir sind entschlossen, an dieser Grenze festzuhalten. Wie ich wiederholt im Parlament die formelle Versicherung abgegeben habe, steht die Regierung jeder Abenteuererzucht so fern als möglich. Sie will, daß die Rechte Frankreichs sowie die Interessen und das Leben der verbündeten Staatsangehörigen respektiert werden; sie will durch einschneidende Maßnahmen eine Wiederholung von Einschlägen verhindern, wie sie gegen fremde Ansiedler begangen wurden in einem Lande, wo Frankreich in dieser Hinsicht ein besonderes Mandat erhalten hat. Ganz Europa begrüßt und billigt unser Vorgehen.

Rac Lean, der von Nafisi den Leuten des Elmesstammes ausgeliefert worden ist, befindet sich, wie „Agence Havas“ aus Tanger meldet, seit Sonn-